

MAI 2016

---

**INHALT:**

Seite 2-3:

- *Ein ungleicher Wettlauf um das Leben - Schwangerschaftskonflikte*

Seite 4:

- *Augenöffner*  
- *Rückmeldeaktion*

Seite 5:

- *In eigener Sache*  
- *Seht ...*  
Von Ella Gassert

---

*Ist es nicht sonderbar?*

*Da sagen Millionen junger Frauen:  
Wir lassen uns nichts mehr diktieren!,  
und dann gehen sie hin  
und werden Stenotypistinnen.*

*Gilbert Keith Chesterton*

*Liebe Freunde,*

Frauen werden heute Vollzeit in außerhäusliche Erwerbsarbeit geradezu gedrängt – und wenn sie schon schwanger werden und nicht abtreiben, dann soll das Kind möglichst früh fremdbetreut werden und die Mutter wieder voll einsatzfähig sein. Die Folgen dieser fehlgeleiteten, kinderfeindlichen Familienpolitik erleben wir täglich in unserer Arbeit: Frauen, die regelrecht Angst davor haben, ihrem Chef mitzuteilen, dass sie ein Kind erwarten (siehe die in den Innenseiten aufgeschriebenen Schwangerschaftskonflikte).

Jana Krenk schreibt auf familienarbeit-heute.de:

*„Solange Frauen keine Kinder haben und somit uneingeschränkt erwerbstätig sein können – also die ‚männliche Art leben‘, sind sie ‚gleichberechtigt‘. Wenn aber Kinder geboren werden, ist es vorbei mit der existentiellen Absicherung, mit der Unabhängigkeit und der Gleichberechtigung. Will sie dies nicht in Kauf nehmen, muss sie sich der Vorgabe der Politik beugen und das Kind in die Betreuung geben. Entscheidet sie sich für die natürlichste Idee aller Zeiten, ihr Kind selbst zu betreuen, wandert sie geradewegs in die gleiche existentielle Abhängigkeit wie vor 200 Jahren. Was hat also die angebliche ‚Gleichberechtigung‘ und ‚Gleichstellung‘ für die Mütter gebracht? Nur eins: Dass heute auch die Väter in diese Abhängigkeit fallen, wenn sie ihr Kind selbst betreuen. Wer aber denkt, Kinder seien ein privates Hobby der Eltern, hat von einem wirklich funktionierenden Generationenvertrag nichts verstanden.“*

Ein Gynäkologe wurde in Spanien nun verurteilt, weil er bei der Abtreibung versehentlich das gesunde Kind getötet hat und nicht sein Zwilling-Geschwisterchen, bei dem ein Herzleiden diagnostiziert worden war. Die Mutter der beiden Kinder war durch In-Vitro-Fertilisation schwanger geworden. Im Rahmen der Pränataldiagnostik wurde der Herzfehler des einen Kindes diagnostiziert. Während der Abtreibung in der 20. Schwangerschaftswoche tötete er versehentlich das gesunde Kind. Nun wurde der Arzt zu vier Monaten bedingter Gefängnisstrafe und zu einem dreijährigen Berufsverbot verurteilt: nicht, weil er ein ungeborenes Kind getötet hatte, sondern weil er das „falsche“ Kind getötet hatte. Das Lebensrecht beider Kinder spielte im Gerichtsverfahren keine Rolle.

Dass es auch anders geht, zeigt Polen: Eine neue Gesetzesinitiative will Abtreibung praktisch komplett verbieten. Bereits jetzt sind dort ungeborene Kinder verhältnismäßig gut geschützt, allerdings ist die Tötung eines ungeborenen Kindes bei Missbildung, bei Gefahr für die Gesundheit der Frau sowie nach einer Vergewaltigung oder Inzest erlaubt.

Zu einem solchen Wandel in unserem Land wollen auch wir unseren Teil beitragen: **Beachten Sie dazu unsere zwei verschiedenen Aktionen auf den Seiten 4 und 5.**

Bitte unterstützen Sie uns weiterhin mit Ihrem Gebet und Ihren Gaben – bis, so hoffen wir, unsere Arbeit einst nicht mehr nötig sein wird, weil das Lebensrecht eines jeden ungeborenen Kindes geschützt und geachtet wird.

Ihre



Sonja Dengler



Fridolin Mall

**Bitte beachten Sie unsere neue Adresse: Dreikreuzweg 60, 69151 Neckargemünd**



# Ein ungleicher Wettlauf um das Leben

**M**ADITA macht genau das, was sie immer schon gerne tun wollte: Als Kundenberaterin erstellt sie passgenaue Software für die Kunden ihres Chefs. Mit ihrem Abteilungsleiter versteht sie sich nicht so gut, aber sie macht gerne Geschäftsbesuche und hin und wieder fliegt sie deshalb auch „in der Weltgeschichte herum“, denn ihr Betrieb hat international viele Niederlassungen. Sie spricht englisch und französisch, hat sehr gute Umgangsformen und auch die vielen Überstunden stören sie nur manchmal. Sie lebt schon seit 8 Jahren in einer festen Beziehung und dass sie beide *keine* Kinder wollen, war ausgemacht von Anfang an. Bis zu jenem Tag, an dem, wie sie sagt „ein Ausrutscher“ passierte: der Ausrutscher, damit meint sie ihre Schwangerschaft.

Auch als ihr Partner **LEON** die unerwartete Schwangerschaft nutzt, um ihr zu erklären, dass er schon vor längerem eine andere Frau kennengelernt hat und sie nun zusammenziehen möchten, ist sie nicht wirklich erschüttert: Das hat sie schon kommen sehen und außerdem kommt ohnehin nur eine Abtreibung in Frage.

Ihre Frauenärztin aber gratuliert ihr zu ihrem Kind und zeigt ihr ausführlich den Ultraschall. Sie warnt Madita vor der geplanten Abtreibung: „Das ist kein

Blinddarm, was Sie da in sich tragen“ und nimmt ihr das Versprechen ab, eine gute Beratung in Anspruch zu nehmen, nicht zu pro Familia zu gehen.

Madita legt uns ihr Leben dar und wird immer nachdenklicher, verspricht, es „gleich morgen ihrem Chef mitzuteilen, dass sie schwanger ist“. Diese Eröffnung trifft ihn sichtbar härter als Leon – er ist schlichtweg entsetzt und bittet sie, sich an das Einstellungsgespräch zu erinnern, in dem sie selbst ihm erklärt hatte, dass Kinder in ihrem Lebensplan nicht vorgesehen seien. Das habe er ihr geglaubt und ihr schließlich einige schwierige Projekte anvertraut, er habe sein Wort gehalten, nun sei es an ihr, „das Problem zu erledigen“. Daraufhin erklärt ihm Madita, dass es sich um ein Kind, um ihr Kind, handelt, nicht um ein Schwangerschaftsgewebe und dass eine Abtreibung ihr sehr schwer fiel und es nun einmal existiere. Sie erzählt davon, dass sie in unserer Beratungsstelle war und warum sie ihre Ansichten über Abtreibung geändert habe.

Am nächsten Morgen ruft ihr Chef sie erneut zu sich und setzt mit seinem Angebot ein wochenlanges Wettrennen in Gang: Er erhöht beträchtlich ihr Gehalt. Madita: „das möchte ich schon gerne annehmen, das ist endlich die Anerken-

nung, auf die ich schon lange warte.“ Wir haben Gegenargumente, woraufhin ihr Chef erneut sein Gehaltsangebot erhöht, wir haben wieder Gegenargumente – das geht so einige Male hin und her. Bis er ihr schließlich eine ganze eigene Abteilung anbietet, wenn sie „das Kinderkriegen auf später“ verschiebt. „Das ist“, so Madita „genau das, was ich schon immer wollte, das KANN ich jetzt nicht ablehnen!“ Sie weinte sehr über ihr Dilemma und verdammt sich immer wieder, dass „ich als Frau auf die Welt gekommen bin, immer muss ICH alles ausbaden!“

Uns fiel nur noch ein Argument ein, das wir von einer Ärztin kennen: „Liebe Madita, Ihr Chef ist am Leben, Sie sind am Leben, Leon ist am Leben – was denken Sie denn, was wohl Ihr Kind am liebsten möchte?“ Das war schließlich zu unserer großen Freude die Wende – weg vom Töten ihres Kindes hin zur Konzentration auf das Wesentliche, auf die Prioritäten ihres Lebens, das vor großen Veränderungen steht.

Ihr Chef ist sehr verärgert über ihre Entscheidung, er wird ihr, so sagt er, „keine Abteilung, keine tollen Projekte mehr geben“, wenn sie nach der Elternzeit zurückkommt, das habe sie „schließlich selbst so entschieden, das Kinderkriegen hätten Sie ja anderen überlassen

können, so wie Sie es mir versprochen hatten!“

Deshalb haben wir Madita gebeten, sich Zeit zu lassen mit der Entscheidung, ihr Kind, das schon ohne Vater aufwachsen wird, in die Frühbetreuung zu geben, wo es auch seine Mutter kaum sieht.

Bitte helfen Sie uns, unsere finanziellen Zusagen gegenüber Madita einzuhalten.

## „Karnickel-Vermehrung“

Von Anfang an war das Arbeitsverhältnis zwischen ihrem Abteilungsleiter und **SOFIA** spannungsgeladen und eher schwierig: Seit Jahren hackte er auf jeder seiner Mitarbeiterinnen herum, die ihm erklärte, dass sie schwanger war. Sofia wusste nicht, ob sie den Kolleginnen glauben sollte, wenn diese erzählten, dass er sie als „Karnickelmutter“ bezeichnete. Deshalb war Sofia froh, dass sie nie in diese Situation kommen konnte, denn **FRIEDER** war zeugungsunfähig. Jedenfalls lautete so die Diagnose und tatsächlich sind sie schon seit mehr als 5 Jahren zusammen und da sich kein Nachwuchs einstellte, hat Sofia auch diese gute Stelle in einem Großkonzern angenommen, der weltweit Maschinen exportiert.

Sofia deutete daher die morgendliche Übelkeit zunächst falsch – aber es klärte sich schnell ... Weder Frieder noch sie konnten sich über diese völlig unerwartete Neuigkeit freuen – die Auseinandersetzungen mit ihrem Abteilungsleiter fürchtete sie, zu oft hatte sie sie schon mitbekommen und sie gehört eher zu den schweigsamen Menschen.

Tagelang geht es ihr schlecht, weil sie sich den Kopf darüber zerbricht, WIE sie es ihrem Vorgesetzten mitteilen soll – ihr will nichts Gelingendes einfallen und deshalb einigt sie sich schließlich im Einverständnis mit ihrem Mann auf eine Abtreibung. Es fällt ihr schwer, aber noch schwerer wiegt der Gang zum Abteilungsleiter. Sofia besorgt sich einen Beratungsschein, ist erstaunt darüber, wie leicht sie den erhält – und bekommt auf sehr verschlungenen Wegen schließlich Kontakt zu einer Tiqua-Beraterin. Der Abtreibungstermin wird daraufhin

erst einmal verschoben und tatsächlich wird Sofia im Firmen-Gespräch unter 4 Augen als „Karnickelmutter“ tituliert. Sie ist sprachlos, auch über die Art und Weise wie er über Kinder spricht (er hat selbst keine) und schluckt schwer, als er ihr vorhält: Sie habe ja schon in der vorigen Abteilung mit dem Vorgesetzten Schwierigkeiten gehabt und er sei derjenige gewesen, der sie dann in seine Abteilung geholt habe und nun täte sie ihm „das“ an. Sie sei undankbar und habe ihr Wort gebrochen, da sie ja schlüssig dargelegt habe, niemals Kinder zu bekommen. Er habe ihr das geglaubt und nun sei er (!) der Angeschmierte, weil sie das „Karnickelmutter-Syndrom“ ausleben wolle – ob sie das nicht absichtlich gemacht habe? Langsam fange er an, Frauen als Mitarbeiter zu hassen, man weiß nie, ob sie nicht doch plötzlich wegen einer Schwangerschaft beruflich alles hinschmeißen und ihn im Stich lassen würden. Sie wisse doch, wie dünn die Personaldecke sei und er hätte sich damals ja auch für einen Mann entscheiden können, was er aber dummerweise nicht getan habe. Sofia, die ja selbst wegen ihrer Schwangerschaft noch sehr unsicher (Abtreibung ist doch besser?) ist, sieht plötzlich einen Aufhebungsvertrag vor ihr liegen und er nötigt sie, den zu unterschreiben. Das tut sie zum Glück nicht.

In der Beratung schauen wir uns dann diesen großen Konzern einmal genauer an: ja, die Personaldecke ist dünn, wie bei allen Firmen (Millionen Kinder, also zukünftige Fachkräfte, werden ja seit Jahrzehnten im Mutterleib getötet). Wir können Sofia aufzeigen:

- Dass es ein schwerwiegender politischer Fehler ist, das Thema Kinderbekommen einseitig zwischen dem Arbeitgeber und der Arbeitnehmerin aushandeln zu lassen. Das muss zwangsläufig zu Drucksituationen auf beiden (!) Seiten führen. Nach der Geburt profitieren jedoch Staat und Gesellschaft insgesamt von Kindern, die Last hat man allein auf die Elternschultern gedrückt. Und auf die der Arbeitgeber, nicht auf die Gesellschaft als Ganzes.
- Diese politischen Fehler dürfen jedoch nicht ihr Privatleben steuern. Schließlich ist es mit Ende 30 kaum noch wahrscheinlich, „später“ Kinder zu bekommen, es ist ja überhaupt erstaunlich, dass ihr Kind angesichts der

Diagnose existiere!

- Wir können Sofia anhand von veröffentlichten Zahlen davon überzeugen, dass ihre Firma nicht pleitegehen wird, wenn sie schwanger ist, die Elternzeit nimmt und sich in dieser Zeit überlegt, wie es beruflich weitergehen soll.
- Dass sie es realistisch sieht: sie sind zwar auf zwei Einkommen angewiesen, da sie beide ein niedriges Einkommen haben, aber diese schwierige finanzielle Zeit wird vorübergehen, zumal wir ihnen helfen werden.

Diese Argumente überzeugen Sofia, jedoch fühlt sie sich dennoch ihrem Chef gegenüber schlecht, weil sie ein Kind bekommt, sie weiß nicht, wie sie es rechtfertigen soll und sie weiß auch nicht, wie sie ihn überzeugen könnte. Deshalb erarbeiten wir ein Konzept und üben es ein, mit dem Sofia das nächste Gespräch steuert und so eine Eskalation und vor allem weitere Beleidigungen vermeiden kann. Und wider alle Erwartung ist der Chef bei diesem zweiten Gespräch sogar sehr (!) freundlich – und es ist keine Rede mehr von „Karnickel-Vermehrung“.

Wir bitten herzlich um Ihre Unterstützung für Sofia und Frieder!

Aber auch das haben wir einmal erlebt: obwohl **NENAS** Chef sehr schwierig und sehr schroff ist, und obwohl er auf ihre Eröffnung der Schwangerschaft lange schwieg und sich Bedenkzeit ausbat, unterbreitete er ihr schließlich folgendes Angebot: „Es wäre ja kurzsichtig von mir, mich über Ihre Schwangerschaft zu ärgern. Sie bringen ja meinen künftigen Kunden zur Welt, die kann man nicht von den Bäumen pflücken!“ Er erklärte Nena ausführlich, dass er sie als Mitarbeiterin sehr schätze, weil sie immer bereit war, in Notfällen zusätzliche Arbeiten zu übernehmen, sich nie beklagte und oft gute Verbesserungsvorschläge unterbreitet habe. Seine Frau habe ihm geraten, Nenas Schwangerschaft zum Anlass zu nehmen, um über einen betriebseigenen Kindergarten nachzudenken und ob sie, Nena, bereit wäre, ihm dazu einen ausgearbeiteten Plan vorzulegen. Da sie vermutlich alleinerziehend bliebe, wäre sie doch genau die Richtige für diese Aufgabe.





Save the Date! Bitte vormerken:

Unsere nächste

### Rund-um-die-Uhr-Gebetskette

findet am

**Sonntag, 25. September 2016**

von 0 bis 24 Uhr statt!

Gebetsanliegen und nähere Infos in den kommenden Ausgaben des Freundesbriefes!

Besuchen Sie uns auf

[www.betterplace.org](http://www.betterplace.org)

Derzeit ist TIQUA auf [www.betterplace.org](http://www.betterplace.org), der größten Spendenplattform Deutschlands, mit **7 verschiedenen „Projekten“** vertreten, für die wir aktuell um Ihre Unterstützung bitten.

Sie finden diese unter:

[www.betterplace.org](http://www.betterplace.org) → **Geld spenden** → **Suchwort: „Tiqua“**

Betterplace ermöglicht es dem Einzelnen auch, selbst Spendenaktionen zugunsten von TIQUA e. V. durchzuführen, z.B. anlässlich Ihres runden Geburtstages oder Jubiläums anstelle von Geschenken. Bitte verbreiten Sie den Link auch in Ihren sozialen Netzwerken und helfen Sie so mit, mehr TIQUA-Freunde zu gewinnen! Vielen Dank!

## IMPRESSUM

Tiqua e.V.

Dreikreuzweg 60

69151 Neckargemünd

Tel. 06223 990245

aus dem Ausland +49 6223 990245

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460

1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland

Volksbank Neckartal

BLZ: 672 917 00

Konto: 25 894 103

IBAN: DE74 6729 1700 0025 8941 03

BIC: GENODE 61 NGD

Spendenkonto Schweiz

PostFinance

IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9

BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: pixabay: S.2 morissettes; S. 6 ginger

## SEHT ...

KOLUMNE: MIT DEM HERZEN GESPROCHEN

VON ELLA GASSERT



Ich saß am Frühstückstisch. Vor mir stand eine Tasse herrlich duftenden Kaffees. Wirklich genießen konnte ich ihn aber nicht. Dazu war ich gedanklich viel zu sehr angespannt. Wieder einmal befand ich mich in einer Phase, in der ich ständig dachte: Es wird mir alles zu viel, ich schaffe das nicht. Ich werde keine Lösung für dieses und für jenes Problem finden. Gedankenverloren schweifte mein Blick aus dem Fenster über unseren Garten. Schließlich blieben meine Augen an einem Eichelhäher hängen, der gerade zielstrebig und hartnäckig dabei war, einen Zweig vom Ast zu rupfen. Mit dem eroberten Ästchen im Schnabel flog er dann davon. Ich konnte sehen, wie er bei unserem Nachbarn unter dem Dachfirst verschwand. Dann fielen mir auch noch ein paar Meisen auf, die sich emsig an dem Meisenknödel an unserem Balkongeländer zu schaffen machten. Den Winter über hatte er kaum ihre Beachtung gefunden - jetzt war er auf einmal sehr begehrt. Während ich ihnen beim Knabbern zusah, löste sich allmählich meine innere Anspannung. Ich empfand es als sehr wohltuend, die Vögel zu beobachten. In meinen Gedanken stellte sich sogar eine gewisse Ruhe und Ordnung ein. „Seht die Vögel unter dem Himmel an...“, diese Zeile des Bibelverses aus Mt. 6,26 kam mir plötzlich in den Sinn. Obwohl der Vers ja noch weiter geht, war für mich allein schon die Aufforderung: „Seht...“ und ihre eben praktizierte Umsetzung sehr wirksam. Es tat mir merklich gut, die Vögel im Garten zu beobachten...

Ein paar Tage später, als ich einen Spaziergang über die Felder machte, hatte ich Gelegenheit, viele Vögel, die alle fleißig dabei waren, Futter oder Nistmaterial zu suchen, zu beobachten. Dabei musste ich erneut an den obigen Bibelvers denken: „Seht die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?“ Nun, es war tatsächlich so: Ich sah jede Menge Vögel - und mein himmlischer Vater sah sie gewiss ebenfalls! Er versorgt sie und kümmert sich um sie. Doch das wirklich Schöne und Bedeutsame dabei: Genauso sieht er auch mich mit meinen Bedürfnissen, Nöten und Sorgen. Er weiß ganz genau, was ich brauche. Bei dieser Erkenntnis vertiefte sich meine innere Ruhe, die sich ja auch dieses Mal schon allein beim Beobachten der Vögel eingestellt hatte. Es war faszinierend und eindrucklich, diesen Bibelvers sowohl aus ganz praktischer Perspektive als auch in seiner geistlichen Aussage zu betrachten. Ich fand es einfach schön, dass mir Vögel eine Zusage Gottes so greifbar vor Augen führten.